

**Zeitschrift:** Wohnen  
**Herausgeber:** Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger  
**Band:** 31 (1956)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Vom Heizen mit Einzelöfen  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-102850>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Vom Heizen mit Einzelöfen

Der Winter ist für viele Familien eine sorgenvolle Zeit, weil er ihnen zusätzliche Ausgaben für die Heizung aufbürdet. Im allgemeinen dürften die Kosten für Heizung das Familienbudget mit vier bis fünf Prozent des Einkommens belasten. Da ist es nicht verwunderlich, wenn die Genossenschafter eine leicht heizbare Wohnung mit einer sparsamen Heizung besonders schätzen. In den kleineren Städten und auf der Landschaft heizt man mit Einzelöfen, weil man glaubt, billiger wegzukommen, wenn man das Brennmaterial selbst einkaufen und beim Feuern sparsam vorgehen kann. Ältere Wohnungen sind mit Einzelöfen ausgestattet, weil früher die Zentralheizung in der Erstellung und im Betrieb zu teuer war.

Leider befriedigen die Öfen nicht immer. Genossenschaftsverwaltungen und Quartierwarte können darüber ein Liedlein singen, wie oft die Mieter sich darüber beklagen, die Wohnung sei kalt, der Ofen sei zu schwach, er fresse zuviel Material. Der Kamin ziehe nicht. Das Wasser laufe an den Wänden herunter. Und so weiter und so fort.

Daß da und dort beim Bau der Wohnungen am falschen Ort gespart wurde, nämlich an der Wärmeisolation und am Ofen, weil man möglichst niedrige Mietzinse erreichen wollte, läßt sich nicht bestreiten. Bisweilen ließ sich eine Baukommission oder ein Vorstand auch zur Anschaffung von Öfen eines neuen Systems überreden, die nach den Angaben des Lieferanten, die er mit Tabellen und Attesten belegte, viel sparsamer im Betrieb hätten sein sollen als alles schon Dagewesene. Erst hinterher stellte sich dann heraus, daß man einen Fehlgriff getan hatte. Und dann ist Abhilfe ohne große Kosten nicht mehr möglich.

Viel häufiger aber muß man feststellen, daß Mieter, die über ihre kalte, feuchte Wohnung und über die schlechte Heizung klagen, nicht richtig heizen oder sich nicht genügend gegen unnötigen Wärmeverlust schützen. Man kann beim Heizen auch zu sparsam sein und sich selbst und der Genossenschaft dadurch Schaden zufügen.

Da klagt zum Beispiel ein Genossenschafter über die kalten Böden seiner Parterrewohnung. Geht man den Ursachen nach, so muß man feststellen, daß die Kellerfenster auch beim kältesten Wetter Tag und Nacht offen stehen. Die Mieter weigern sich, sie zu schließen, weil es sonst im Keller zu feucht werde. Sie wollen nicht einsehen, daß beim Lüften der Keller die gleichen Regeln gelten wie beim Lüften der Wohnungen:

Kurze Zeit mit Durchzug lüften, dann die Fenster wieder schließen! Es ist auch nicht nötig, die Windentüre ständig offen stehen zu lassen. Die Wände der Treppenhäuser sind meist nicht besonders isoliert, so daß durch sie die Wärme aus den anliegenden Räumen verloren geht.

Besonders benachteiligt sind die Mieter, die einen Nachbar haben, der nur abends ein wenig heizt, weil tagsüber niemand zu Hause ist. Solche Nachbarn sparen auf Kosten anderer, abgesehen davon, daß sich in der ungeheizten Wohnung Kondenswasser bildet, wenn dazu nicht richtig gelüftet wird.

Das Lüften im Winter ist überhaupt eine heikle Angelegenheit. Da sperrt zum Beispiel Frau Meier trotz der herrschenden Kälte alle Fenster auf und geht spazieren oder auf Besuch zu einer Freundin, die eine warme Wohnung hat. Daß die Kälte aus ihrer Wohnung in das ganze Haus dringt, kümmert sie gar nicht.

Anders hält es Frau Müller. Sie lüftet am Morgen, bevor sie im Ofen anfeuert. Aber nachher bleiben Fenster und Türen bis spät in die Nacht hermetisch geschlossen. Man heizt doch nicht zum Fenster hinaus. Am Abend ist es dann in der Stube «hündelig», obwohl das Thermometer 20 Grad und mehr zeigt. Warum? Weil der Sauerstoff in der Stubenluft verbraucht ist. Ohne Sauerstoff kann aber der menschliche Körper keine eigene Wärme erzeugen. Da hilft alles Feuermachen im Ofen nicht. Man muß lüften, auch wenn dabei die warme, aber verbrauchte Luft verloren geht. Die Fenster auf, Durchzug machen, Fenster wieder schließen! Dadurch wird auch die Feuchtigkeit aus der Wohnung vertrieben, denn die warme, verbrauchte Luft enthält viel Feuchtigkeit, auch wenn man noch so das Gefühl hat, sie sei trocken. Man muß sie zum Fenster hinaus lassen, sonst läuft das Wasser am Morgen an den Wänden herunter. Nasse Wände isolieren schlecht, verursachen einen großen Wärmeverlust.

Der Ofen zieht nicht! Das kann sehr verschiedene Ursachen haben. Wir haben erlebt, daß Öfen immer zuerst ganz lustig flackerten, dann aber immer schlechter brannten. Die Feuerstelle war in der Stube — einer kleinen Stube. Die Fenster und Türen schlossen so gut ab, daß nicht der geringste Luftzug an ihnen entstehen konnte. Das Feuer im Ofen verbrauchte den Sauerstoff aus der Stubenluft, und je spärlicher er vorhanden war, um so mehr drohte das Feuer auszulöschen. Ungenügende Sauerstoffzufuhr hat nicht nur zur Folge, daß das Brennmaterial langsamer verbrennt. Die Wärme entsteht bei der Verbindung von Kohlenstoff mit Sauerstoff. Bei richtiger Verbrennung verbinden sich zwei Atome Sauerstoff mit einem Atom Kohlenstoff. Es entsteht Kohlensäure, die durch den Kamin entweicht. Bei ungenügender Sauerstoffzufuhr verbindet sich nur je ein Sauerstoffatom mit einem Kohlenstoffatom. Es entsteht das giftige Kohlenoxyd, ein Gas, das — wenn die Klappe nicht geschlossen ist — ebenfalls durch den Kamin hinaussteigt. Bei diesem Vorgang entsteht aber nur halb soviel Wärme aus der gleichen Menge Kohle (oder Holz). Wer also den Zug zu stark

abdrosselt, vergeudet die Hälfte seiner Brennstoffe. Meist ist auch die Versottung der Kamine auf dieses Abdrosseln des Zuges zurückzuführen. Die Abgase sind zu wenig warm. Sie kühlen sich im Kamin so stark ab, daß sich der Dampf als Wasser und die unverbrannte Kohle als Teer an den Kaminwänden niederschlägt. Feuchtigkeit und Teer dringen in die Kaminsteine ein und zerstören sie langsam. Das Abbrechen und Wiederaufmauern von Kaminen ist für die Genossenschaft kein billiger Sport. Besonders schädlich ist auch das Heizen mit Briketts, *die in Papier eingewickelt wurden*.

Damit die Wärme möglichst vollständig in der Wohnung bleibe, werden oft die Rauchrohre recht lang gemacht, oder es wird eine Vorrichtung auf den Ofen aufgesetzt, der den Weg der Abgase verlängert. Dadurch wird der Zug verschlechtert und die Gefahr der Kaminversottung vergrößert.

Eine ungenügende Sauerstoffzufuhr entsteht auch dann, wenn der Rost des Ofens nicht gereinigt oder der Aschenbehälter nicht geleert wird.

Die Klagen der Mieter beziehen sich bisweilen auch auf das System des Ofens. Abgesehen von Fehlkonstruktionen, die meist rasch wieder vom Markt verschwinden, hat jeder Ofen seine Vor- und Nachteile, die gegeneinander abzuwägen sind. Kachelöfen werden langsam warm, weil sie die Wärme speichern. Dafür strömen sie eine angenehme Wärme auch dann noch eine Weile aus, wenn das Feuer schon erloschen ist. Die eisernen Öfen werden rasch heiß, sind also praktisch da, wo man schnell eine warme Stube haben will. Sobald aber das Feuer ausgegangen ist, sind sie wieder kalt. Die sogenannten «Sparöfen» erzeugen eben nicht mehr Wärme als die Kachelöfen, sie geben

sie aber innert einer kürzeren Zeit ab. Sind dann zudem die Fassadenmauern aus stark isolierenden Materialien, also solchen, die die Wärme auch nicht speichern, konstruiert, so ist die Stube sofort kalt, wenn man aufhört zu feuern. Eiserne Heizflächen haben zudem den Nachteil, daß der Staub auf ihnen versengt und dann in die Luft steigt. Er erzeugt Hustenreiz und ist ungesund. Luftbefeuchter beseitigen ihn selbstverständlich nicht. Auch der feuchte Staub ist der Gesundheit nicht zuträglich. Die schwarzen Flecken über den Öfen rühren von diesem versengten Staub her.

Ein Mittelding ist der Kachelofen mit Warmluft-einsatz. Er gibt die Wärme weniger rasch ab als ein Eisenofen, aber doch schneller als ein reiner Kachelofen, weil in seinem eisernen Einsatz die Luft rasch erhitzt wird und dann durch ein Gitter in den Raum strömt. Ist das Gitter oben, so steigt die heiße Luft mit den versengten Staubteilchen an die Decke, und es zeigen sich die schwarzen Flecken wie bei den Eisenöfen. Abhilfe kann man durch einen Blechaufsatz schaffen, der die Luft vorne und seitwärts ausströmen läßt. Er verbessert auch die Luftzirkulation, so daß der Raum gleichmäßiger warm wird.

In der Regel rührt die Kritik der Mieter an ihren Öfen daher, daß sie die Nachteile, die jedem Ofensystem anhaften, nicht in Kauf nehmen wollen. Man kann auch bei Öfen nicht den Fünfer und das Weggli haben.

Und zum Schluß noch eine Bemerkung! Wer von seinem Ofen eine gute Leistung verlangt, muß ihn gut pflegen. Man sehe auch hie und da nach, wie es in seinen «Eingeweiden» aussieht.

## Heizfragen aus der Sicht des Fabrikanten

### Welches ist die richtige Ofengröße?

Unter Ofengröße versteht man die *Heizleistung des Ofens* und nicht etwa seine äußern Abmessungen. Achten Sie deshalb beim Kauf eines Ofens auf die Angaben über die Heizleistung in kcal/h (kg-Kalorien per Stunde).

Jeder Raum hat seinen ganz bestimmten Wärmebedarf (ebenfalls in kcal/h), der unter anderem von der Raumgröße, der Lage, der Ausführung der Wände und Fenster, der gewünschten Raumtemperatur abhängt. Genau gleich große Räume können deshalb einen ganz unterschiedlichen Wärmebedarf aufweisen. Man kann große Enttäuschungen erleben, wenn man den Ofen einfach nach der Kubikmeterzahl kauft. Wärmebedarf des Raumes und Heizleistung des Ofens müssen nämlich miteinander übereinstimmen.

Von jedem Modell gibt es verschiedene Größen, und die folgende Tabelle erlaubt Ihnen, die richtige Ofengröße auszusuchen.

Für ein Zimmer mit Kubikmeterinhalt von  
(Breite x Länge x Höhe)

in günstiger Lage <sup>1</sup>	50	60	65	70	90	100
in weniger günstiger Lage <sup>2</sup>	35	40	50	55	65	80
in ungünstiger Lage <sup>3</sup>	25	30	35	40	50	60
wird benötigt Ofengröße						
in m <sup>2</sup>	0,7	0,8	0,9	1,0	1,2	1,5
mit Heizleistung in Kalorien/Std.	2800	3200	3600	4000	4800	6000

<sup>1</sup> Günstig: Warm gelegene Zimmer, zum Beispiel im Zwischenstockwerk mit eins bis drei unbeheizten Innenflächen (Wände, Decke oder Boden).

<sup>2</sup> Weniger günstig: Kalt gelegene Zimmer, zum Beispiel im Dachgeschoß mit vier und mehr unbeheizten Innenflächen.

<sup>3</sup> Ungünstig: Extrem ungünstige Verhältnisse mit starkem Windanfall, große Fensterflächen, schlecht isolierte Außenwände.